4376 29. 11. 1930 Sa

A:

T: Blühender Ginster im November

FEVR. 20

# Abreißkalender

Ein junger Freund von mir hat eine Besitzung im hohen Ösling, dort, wo es am höchsten ist. Wenn ihm die Stadt zum Hals heraus wächst, geht er ein paar Tage dorthin und reagiert sich die ranzigen Kulturschichten ab, worauf er mit frischer Haut wieder als Stadtfrack in die Erscheinung treten kann.

Dieser also begegnete mir und sagte, gelinde Verzweiflung in der Stimme: „Da! Nun habe ich sie doch vergessen!"

Ich: ?!

Er: Meine Ginstersträuße.

Ich: Wie so, Ginstersträuße? Wir sind doch im November, und der Ginster, soviel ich weiß ....."

Er: Aber das ist es ja grade! Ginster, blühender Ginster im November, ist der nicht wert, daß man sich darüber ärgert, wenn man ihn zum mitnehmen bereit gelegt hatte und es einem plötzlich einfällt, daß man ihn vergessen hat!

Ich mußte ihm recht geben. Er erzählte mir, wie er eine Streife durch Wald und Flur gegangen war und wie er es in der Ferne gelb, herausfordernd gelb hatte schimmern sehen. Er konnte sich das frühlinghafte Farbenphänomen nicht erklären und ging darauf zu. Und richtig war es blühender Ginster. An dem einen Strauch nur ein schüchterner Zweig, einer allein, als Frühlingsprediger in der Wüste. Die andern Zweige standen dürr und ungläubig und ließen ihn blühen und waren wahrscheinlich schadenfroh in dem Gedanken, daß er mit seiner Naseweisheit ganz empfindlich hineinfallen würde. Aber daneben stand ein ganzer Strauch in hellen Blüten; eine siegreiche Republik von Blüten, die dem drohenden Winter ein Schnippchen schlug.

Meinen jungen Freund dauerte die Pracht, die wahrscheinlich schon dem Reif in der nächsten Nacht zum Opfer fallen würde. Und er rettete sie in die warme Stube und ließ die saftigen Stengel ihre Haarröhrchen mit Wasser vollsaugen. So würden sich die Blüten länger halten, als im Freien, wo der November verräterisch Mai spielte, um leichtsinnige Pflanzenkinder auf einen tödlichen Leim zu locken.

Und nun hatte er sie vergessen. Hatte sie im hohen Ösling liegen lassen, wo er doch hier hatte Staat damit machen wollen. Da lagen sie in dem einsamen Haus, vergessen, welkend, — denn er hatte sie, reisefertig, schon aus den Vasen genommen und auf den Tisch gelegt, wo sie nun elend verschmachten mußten.

Ich begreife, daß einen bei dem Gedanken herbe Gewissensbisse überfallen können.

Wie wäre es nun, wenn er die Ginstersträuße wirklich mitgebracht hätte?

Die Ginsterblüte an der Schwelle des Sommers ist nicht eine Erscheinung für sich allein, sie ist eine Stimme in der Symphonie von Farbe und Licht und Lebensenergie, die unter dem höheren Sonnenbogen aufklingt. Ich glaube, wenn man mir jetzt, im November, alle Stuben zuhaus mit Ginsterbüschen füllte, ich empfände mich dennoch dem Frühling und der Sonne nicht näher. Es wäre ein Gefühlsanachronismus. Es wäre eine vereinzelte Stimme aus der Sommersymphonie. Es würde schmecken wie Kirschen im Winter.

Aber trotzdem: Daß im hohen Ösling um diese Zeit der Ginster ein da capo in Blüten gibt, ist allerhand. Wir dachten schon, was wunders wir an südlicher Flora aufzuweisen hätten, als kürzlich ein paar Kastanienbäume am Paradeplatz sich wieder grün belaubten. Das Ösling kann es besser. Denn Blüten sind immerhin schöner, als Blätter. Das Ösling weiß, was es wert ist. Es ergreift die Gelegenheit zu wirksamer touristischer Propaganda. Es sagt: Seht, dieweil im schönen Moseltal eine Überschwemmung der andern die Fersen austritt und die gelben Fluten durch die Speisesäle gluckſen, stehen meine Berge in heller Blüte.

Wer sich nichts macht, ist nichts.

Samedi 29. 11. 1930